

Bericht San Francisco State University 2015/2016

Die Stadt

San Francisco ist nicht eine Stadt, San Francisco ist viele Städte auf limitiertem Raum. Und, San Francisco ist eine Stadt, in der es eine gewisse Weile dauern kann, bis man sich eingelebt hat. Dieser beiden Fakten sollte man verinnerlichen, bevor man Fuß auf san franciscanischen Boden setzt.

San Francisco ist sehr aufregend, vielfältig und ein kultureller melting pot. Fühlt man sich im Financial District tatsächlich in den USA, so denkt man am Pier 39 die Stadt bestehe nur aus Touristen. Schlendert man die Straßen in Chinatown entlang und atmet unbekannte, nicht immer wohl riechende Düfte ein, so kann man sich in vielen Restaurants im Mission-District besser in spanischer Sprache als in englischer verständigen. Fühlt man sich in Haight Ashbury in die Hippie-Zeit der 1960er und 70er Jahre zurückversetzt, so erinnern die hohen Preise der Stadt, dass sie hohes Anziehungspotenzial auf diejenigen ausübt, die jährlich Millionen in der Computerbranche im Silicon Valley verdienen. Diese Liste ließe sich unendlich lang fortführen. Selbst nach zwei Semestern gibt es immer noch viele Ecken und Kuriositäten San Franciscos zu entdecken. Die Menschen hier sind in der Regel hilfsbereit und freundlich, dennoch dürfte es hier aber auch überdurchschnittlich viele Leute geben, die nicht in unser „normales“ Weltbild passen. Besonders abschreckend sind für mich nach wie vor die vielen Obdachlosen, wie ich es bisher noch in keiner anderen Stadt erlebt habe. So verstörend der Anblick armer Menschen auf der Türschwelle der Banken-Wolkenkratzer erscheinen mögen, kann ich trotzdem mit gutem Gewissen sagen, dass San Francisco eine sehr sichere Stadt ist. Ich habe mich in keiner Situation unwohl gefühlt. Den Stadtteil Tenderloin sollte man – zumindest nachts – aber besser meiden.

Ich habe eine Weile gebraucht bis ich mich in San Francisco richtig eingelebt habe, aber mittlerweile liebe ich diese Stadt über alles. Man muss den Rhythmus der Stadt kennenlernen und sich darin einfügen. Dazu gehört, dass man sich nicht wundern darf, dass es keinen Fahrplan gibt und manchmal die Busse alle 2 Minuten kommen, ein anderes Mal nur alle 30 Minuten. Zudem kommt, dass man eben manchmal nicht auf Englisch verstanden wird und improvisiert werden muss. Eine besonders große Herausforderung sind die hohen Preise, die jeden Studenten den letzten Cent kosten. Prinzipiell kann man sagen, dass hier in der Regel die Dinge doppelt bis drei Mal so viel kosten wie in Deutschland. Das gilt für die Miete,

Lebensmittel, abends weggehen, Transportmittel, einfach alles. Bei der Bewerbung bei der SFSU muss man einen Nachweis bringen, dass man einen bestimmten Betrag an Geld zur Verfügung hat. Ich dachte damals, dass das maßlos übertrieben ist. Mittlerweise weiß ich, dass das auf jeden Fall das Minimum ist.

Arbeiten darf man mit dem J1-Visum nur begrenzt. Nur *on campus* zu arbeiten ist erlaubt. Wenn man Glück hat und sich rechtzeitig informiert, kann man einen Hiwi-Job am Institut oder einen Job in einem der Cafés im Student Center ergattern.

Viele meiner internationalen Freunde waren nur für ein Semester hier, während ich mich für zwei Semester entschieden habe. Nur ein Semester lang zu kommen, bringt den Vorteil, dass die Kosten besser überschaubar sind. Spielt Geld keine (oder eine geringere) Rolle, denke ich aber auf jeden Fall, dass zwei Semester sinnvoll sind, gerade deshalb, weil man sich dann erst richtig eingelebt und an den American *way of life* gewöhnt hat. Man sollte sich eben nur von Anfang an klar machen und sich im Vorhinein deutlich bewusst sein, wie viel der Aufenthalt in San Francisco kostet. Ein weiterer Vorteil zwei Semester zu bleiben, ist, dass man sich an der Uni schon auskennt, weiß wie die Kurse ablaufen und daher sich wirklich als Einheimischer fühlt. Man verspürt nicht mehr den ständigen Drang, die Touristenattraktionen abzuklappern, sondern findet sich im amerikanischen Alltag wieder. Ich persönlich habe die zweite Hälfte meines Aufenthalts noch mehr genossen als den Anfang.

Öffentliche Verkehrsmittel

Im Vergleich zu anderen amerikanischen Städten hat San Francisco ein sehr gutes öffentliches Verkehrsnetz, das aus MUNI und BART besteht. MUNI sind Busse und Straßenbahnen, die in der ganzen Stadt zu finden sind. BART ist eine Art U-Bahn, die sehr schnell und zuverlässig ist, aber nur einen kleinen Teil der Stadt erreicht.

Wenn man in San Francisco ankommt, empfiehlt es sich direkt eine sogenannte Clipper-Card für US\$3 zu kaufen und diese aufzuladen, da man in den Bussen kein Rückgeld bekommt. Die Karte kann man sowohl an den großen Stationen, auf dem Campus, als auch in jedem *Wallgreens* kaufen und aufladen, den es an fast jeder Ecke gibt. Eine Fahrt in MUNI kostet US\$2,25 und ist 1,5 Stunden lang gültig. Eine Einzelfahrt mit BART kostet US\$1,80. Eine Monatskarte kostet US\$70 für MUNI allein, mit BART inklusive (nur im Stadtgebiet) US\$83.

Es gibt keinen Fahrplan, aber verschiedene Apps geben relativ genaue Auskunft. Behilflich sind vor allem *Google Maps* und *Routesy*, die anzeigen, wann die nächsten Verbindungen sind.

Nachts bewegt man sich günstig, schnell und sicher mit *Uber* oder *Lyft* fort. Dabei handelt es sich um eine Art Taxi, das per App bestellt werden kann. Unbedingt runterladen!

Bank, Versicherung, Mobiltelefon

In der Einführungswoche gibt es die Möglichkeit bei der *Bank of America* ein Konto zu eröffnen. Wichtig ist, den Reisepass vorzeigen zu können. Es gibt spezielle Studentenangebote, die allerdings nur bis zu einem bestimmten Alter gelten. Überschreitet man dieses Alter, fallen monatliche Gebühren von US\$12 an, es sei denn US\$1500 können konstant auf dem Konto nachgewiesen werden. Es kann daher nicht schaden, sich auch bei anderen Banken zu informieren. Gerade sogenannte *Credit Unions* bieten gute Alternativen.

Um an der SFSU studieren zu dürfen, ist es notwendig eine eigene amerikanische Versicherung abzuschließen. Diese kostet US\$1400 für zwei Semester. Auf dem Campus befindet sich das *Student Health Center*, wo man einen Termin ausmachen kann, um zum Arzt zu gehen. Werden Medikamente benötigt, werden diese direkt verschrieben und können sofort in der dortigen Apotheke abgeholt werden. Eine zusätzlich deutsche Auslandsversicherung ist dennoch empfehlenswert. Günstige Langzeitversicherungen gibt es zum Beispiel beim ADAC.

Bei Ankunft in San Francisco ist es sinnvoll, sich baldmöglichst eine amerikanische SIM-Card zu besorgen, um in Kontakt mit Vermietern zu treten und sich in der Stadt zurechtzufinden. Die beiden größten Anbieter sind T-Mobile und AT&T. T-Mobile bietet sogenannte Family-Plans an, bei dem mehrere Leute unter dem gleichen Vertrag laufen. Dies kostet circa US\$20 im Monat. Man kann sich in der Einführungswoche mit anderen Studenten zusammentun, um einen Vertrag dort abzuschließen. Man sollte allerdings bedenken, dass der Vertrag aber auch für alle gleichzeitig gekündigt werden muss, was es schwierig macht, wenn man für zwei Semester bleibt und die anderen nur für ein Semester. AT&T macht es flexibler mit einem eigenen Vertrag, kostet aber US\$40 im Monat mit *Auto-Refill*, das online eingestellt werden muss. AT&T hat außerdem das beste Netz in den USA. Es gibt noch weitere kleinere Anbieter, die beispielsweise kostenlose Telefonate nach Deutschland zulassen.

Wohnen

Ich wollte von Anfang an nicht ins Studentenwohnheim, da mir gesagt worden ist, dass es sehr teuer und nicht komfortabel sei. Daher habe ich beschlossen, eine Woche vor Beginn der Einführungswoche anzureisen, um eine Wohnung zu suchen. Ich habe zunächst in den Hostels *Green Tortoise* und *Pacific Tradewinds Hostel* gewohnt, die beide sehr empfehlenswert sind. Zimmersuche funktioniert am besten über *Craigslist* oder über die Facebook-Gruppe „SFSU Apartment Roommate Group“. Die Suche kann sehr schnell, in weniger als einem Tag, erfolgreich sein, oder bis zu drei Wochen dauern. In meinem Fall habe ich eine Woche gesucht bis ich in mein Zimmer einziehen konnte.

Die Zimmersuche in San Francisco war für mich sehr nervenaufreibend und nicht ganz leicht. Ich habe circa 100 Emails verschickt und nur wenige Antworten bekommen. Insgesamt habe ich zehn Zimmer besichtigt, von denen einige absolut unterstes Niveau waren. Man darf sich aber nicht entmutigen lassen, sondern sollte geduldig weitersuchen bis etwas Passendes dabei ist. Wohngemeinschaften, wie wir sie in Deutschland kennen, gibt es hier nur begrenzt. Oftmals werden mehrere Zimmer an unterschiedliche Leute vermietet. Die Gemeinschaft spielt selten eine Rolle. Außerdem wohnen viele der Vermieter im gleichen Haus. Die Vermieter sind häufig Chinesen, die nur schlecht Englisch sprechen, was die Kommunikation deutlich erschwert.

Wenn man etwas gefunden hat, verlangen manche Mieter eine *application-fee*, die direkt gezahlt werden muss. In einigen Fällen muss auch nachgewiesen werden, dass man genügend Geld besitzt, um die Miete zu bezahlen. Es kann nicht schaden, eine derartige Bescheinigung von Anfang an aus Deutschland mitzubringen.

Die Miete für ein eigenes (privates) Zimmer betragen momentan – je nach Lage – etwa US\$1000 bis 1300 im Monat. In den letzten Jahren sind die Mieten immer mehr angestiegen und scheinen auch nicht wieder zurückzugehen. Viele Zimmer werden daher auch an zwei bis drei Leute vermietet. Der Preis für geteilte Zimmer liegt bei rund US\$800. Eine Kautions von ein bis zwei Monatsmieten muss ebenfalls einkalkuliert werden. Zusätzliche Kosten können anfallen, wenn man *overnight guests* hat. Diese müssen laut vieler Verträge vorher angemeldet werden und es wird ein Betrag von US\$25 pro Gast pro Nacht fällig.

Die „günstigsten“ Zimmer befinden sich in den Stadtteilen nahe der Universität: *Ingleside*, *Sunset* und *Parkmerced*. Das bietet sich an, da man so die weiten täglichen Pendlerwege vermeiden kann. Der Nachteil ist, dass man nicht unbedingt das Gefühl hat, in San Francisco

zu sein, wenn man in einem dieser ruhigen Suburbs wohnt. Lebendigere, aber teurere gute Viertel sind *Haight Ashbury*, *Mission* und *Castro*.

Zimmeranzeigen, die auf den ersten Blick günstig aussehen haben oft einen Haken. Manchmal gibt es keine Fenster, manchmal gibt es statt einer voll ausgestatteten Küche nur eine Mikrowelle. Zu beachten ist auch, ob das Zimmer möbliert oder unmöbliert ist. Benötigt man eigene Möbel, kann man die ebenfalls gut über *Craigslist* finden. Außerdem werden manche Zimmer oft nur für mindestens zwölf Monate vermietet, was die Suche erschweren kann.

Campus

Der Campus der San Francisco State University ist etwas kleiner als das Neuenheimer Feld. Das ist vor allem angenehm, da man so nie weite Wege auf dem Campus zurücklegen muss und man spontan bekannten Gesichtern über den Weg läuft. Zentraler Ort ist das Cesar-Chavez-Student-Center, wo sich der Bookstore, Cafés, ein Food Court und eine Bar befinden. Eine Mensa gibt es an der SFSU nicht, was bedeutet, dass das Essen auf dem Campus für studentische Verhältnisse relativ teuer ist. Die Bibliothek ist ein modernes Gebäude, wo zahlreiche Arbeitsplätze, Gruppenarbeitsräume, Computerräume und Drucker zur Verfügung stehen. Nur die Auswahl an Büchern ist in vielen Fachbereichen begrenzt.

In der Einführungswoche erhält man einen Studentenausweis im Checkkartenformat, der sich mit Geld aufladen lässt, sodass man damit die Drucker in der Bibliothek verwenden kann. Essen kann nur bar bezahlt werden.

Die Universität bietet unter der Woche ein Sportprogramm im *Gym* an, das direkt auf dem Campus gelegen ist. Es gibt einen Swimmingpool, einen Kraftraum, offenes Basketball- und Badmintonspiel, sowie diverse Zumba- und Yogaklassen. Das aktuelle Programm findet man unter der Website <http://www.sfsu.edu/~recsport/>.

Neben den offiziellen universitären Veranstaltungen werden viele unterschiedliche Clubs oder Societies angeboten, bei denen man sich engagieren kann. Ich beispielsweise bin Mitglied im *Geography Club*, bei dem bei wöchentlichen Treffen geographische Themen diskutiert werden oder Aktivitäten, wie Beach-Clean-Ups am Wochenende anstehen. Zu den unterschiedlichen Angeboten kann man sich am besten mittags vor dem *Student Center* auf dem *fair* informieren, bei dem sich die Clubs vorstellen.

Kurse

Als Austauschstudent hat man den großen Vorteil, Kurse vor allen anderen Studenten wählen zu dürfen. So wird garantiert, dass man wirklich die Kurse bekommt, die man belegen möchte. Circa zwei bis drei Monate vor Semesterbeginn kann man sich im *online student center* bereits anmelden. Als *undergraduate student* muss man mindestens 12 *units*, maximal 16 *units* belegen. In Absprache mit Professoren und dem *Office of International Programs* zu Beginn des Semesters sind auch mehr möglich. Es empfiehlt sich in den ersten beiden Wochen, so viele Kurse wie möglich zu besuchen, auch wenn man sich nicht dafür eingeschrieben hat. In der ersten Stunde wird der *Syllabus* verteilt, bei dem Inhalt und Anforderungen der Klasse besprochen werden. So kann man sich Übersicht verschaffen, welcher Kurs am besten passt. Wenn man nicht angemeldet ist und noch Plätze frei sind (oder frei werden), bekommt man vom Lehrer eine Nummer, die es einem ermöglicht, sich nachträglich online einzuschreiben. Gleichzeitig kann man sich hier auch von Kursen abmelden (*drop*), die man nicht weiter belegen möchte.

Ein Kurs beansprucht 2,5 Stunden in der Woche, der in einer, zwei oder drei Sitzungen abgehalten werden kann. Die Anforderungen können sehr unterschiedlich sein. Kurse der *Upper Division* sind für deutsche Studenten problemlos machbar. In der Regel gibt es zwei Klausuren, eine *Midterm*-Klausur Mitte Oktober bzw. Mitte März und eine *Finals*-Klausur in der Woche vor Weihnachten bzw. Ende Mai. Zusätzlich gibt es meist über das Semester verteilt mehrere *Assignments*, die aus Essays oder kleinen Forschungsarbeiten bestehen. Zusätzlich können wöchentlich Texte anfallen, die zur Diskussion vorbereitet werden müssen. In manchen Kursen gibt es *Quizzes*, in der Regel kurze Multiple-Choice-Tests. Der Arbeitsaufwand während des Semesters ist daher relativ hoch, aber gut machbar. Die Bewertungen fallen meist sehr gut aus.

Je nach Fach und Kurs kann es sein, dass mehrere Bücher selbst gekauft werden müssen, da die Bibliothek nur wenig bis gar keine Exemplare zur Verfügung stellt. Die Bücher kann man im Bookstore auf dem Campus kaufen, was oftmals sehr ins Geld gehen kann. Es ist empfehlenswert, nicht sofort alle Bücher zu kaufen, sondern die ersten Sitzungen abzuwarten, ob der Professor wirklich mit dem Buch arbeitet. Immer mehr Professoren posten ihre Materialien online, sodass man sich die relevanten Texte digital durchlesen oder ausdrucken kann.

Manche Kurse erfordern gewisse *Prerequisites*, die nachweisen, dass man ein gewisses Niveau in Englischer Sprache hat oder einen bestimmten, vorbereitenden Kurs besucht hat. Wenn man

in der ersten Stunde mit dem Professor redet und erklärt, dass man Austauschstudent ist, muss man in der Regel keinen extra Nachweis erbringen oder sich andernfalls an das *Office of International Programs* wenden.

In meinem Fach Geographie gibt es ein sehr großes Angebot an Veranstaltungen, das alle Forschungsrichtungen abdeckt. In vielen Kursen werden Exkursionen angeboten, die entweder eintägig in der näheren Umgebung stattfinden oder ein Campingwochenende in der Sierra Nevada sein können. Im Vergleich zu Deutschland schätze ich an den Kursen hier, dass sie etwas praktischer gestaltet sind. In einem Kurs zum Thema „Food Systems“ musste ich beispielsweise als Hausaufgabe auf einer Farm arbeiten und in einer Suppenküche Essen an Obdachlose ausgeben. Diese Art der Bildung eröffnet neue Zugänge zu der Thematik und gibt detailliertere Einblicke in die Materie.

Die Professoren sind alle sehr nett und hilfsbereit und freuen sich besonders über Beiträge, die den Unterschied zwischen amerikanischen und europäischen Verhältnissen aufzeigen. Benötigt man Hilfe bei einer Hausaufgabe oder einem Forschungsprojekt, kann man zu Sprechstundenzeiten oder nach Terminabsprache die Probleme mit den Professoren diskutieren. Meine Erfahrung ist, dass sich die Professoren an der SF State University sehr für die Sprechstunde sehr viel Zeit werden und so ein intensives Gespräch stattfinden kann. Der Umgang mit den Professoren ist außerdem sehr persönlich, die meisten werden mit dem Vornamen angesprochen.

Ratemyprofessor ist eine Seite im Internet, bei der man sich schon im Voraus einen Überblick verschaffen kann, wie die Kurse bei bestimmten Professoren ablaufen. Das kann bei der Auswahl der Kurse von Vorteil sein.

Ich kann auch sehr empfehlen, Kurse anderer Fächer an der SFSU zu besuchen und sich diese eventuell als Nebenfach anrechnen zu lassen. Ich persönlich finde Veranstaltungen spannend, die sich mit Themen rund um Kalifornien befassen, wie beispielsweise „Food, Wine and Culture in California“ am Institut für *Hospitality and Tourism Management*. Es lohnt sich also bei der Kurswahl im *online student center* viel Zeit zu nehmen, um das breite Angebot zu überblicken.

IEEC – International Education Exchange Council

Der IEEC ist eine Organisation, die sowohl von amerikanischen als auch von internationalen Studenten geführt wird. Bereits vor Ankunft in San Francisco bekommt man Emails vom IEEC, die einen in eine Facebookgruppe einladen, in der man sich mit anderen Austauschstudenten in Verbindung setzen kann. Gerade in der Einführungswoche werden viele Aktivitäten angeboten, wie beispielsweise eine Schnitzeljagd durch die Stadt, um die anderen Studenten kennenzulernen. Während des Semesters gibt es jeden Donnerstag eine Pub-Night, verschiedene Restaurants werden vorgestellt und Wochenendtrips angeboten.

Teil des Austauschprogrammes an der SFSU ist, dass man während des Semesters ein *commitment* erfüllt. Folgende Aufgaben stehen zur Verfügung: Officer, Home University Representative, Language Exchange, Blogging, Photography, Tabling oder Flyering.

Freizeit, Ausflüge, Umgebung

San Francisco selbst ist so vielseitig, dass es nie langweilig wird. Es gibt immer etwas Neues zu entdecken. Gerade in den Monaten September und Oktober, den sonnigsten und wärmsten Monaten, reiht sich eine Veranstaltung an die nächste und die meisten sind sogar umsonst. Musikfestivals, Freiluftkino, Theater, Lagerfeuer am Strand, alles, was das Herz begehrt. Zu aktuellen Events informiert man sich am besten auf der Seite <http://sf.funcheap.com/>. Dennoch sollte man auf jeden Fall das ein oder andere Wochenende aus der Stadt raus, um die nähere Umgebung oder andere Teile Kaliforniens zu erkunden. Besonders beliebte Ziele sind der Yosemite National Park, Monterey, Santa Cruz, Muirwoods National Monument, Big Sur, Lake Tahoe, Pinnacles National Park und viele mehr. Die letzte Novemberwoche ist *Thanksgiving-Break*, in der man die ganze Woche frei hat. Das bietet sich an, um nach Südkalifornien zu fahren. Wird man von einer amerikanischen Familie zum *Thanksgiving-Dinner* eingeladen, sollte man sich das auf keinen Fall entgehen lassen. Relativ lange Semesterferien hat man über Weihnachten, die in der Regel fünf Wochen lang sind. Weitere Feiertage in Kalifornien sind *Labour Day* Anfang September und *Veterans Day* am 11. November. Das Sommersemester hat eine Woche *Spring Break* Mitte März.

Während der Gültigkeit des J1-Visums ist es kein Problem, in andere Länder auszureisen und mit dem gleichen Visum wieder einzureisen. Nach Ende des Semesters darf man laut Visum noch 30 Tage in den USA verbringen. Wer länger bleiben möchte, muss in ein anderes Land ausreisen und dann mit einem Touristenvisum wieder einreisen. Ich war zwei Wochen in

Kanada und bin dann wieder mit dem Bus in die USA eingereist. Die Grenzbeamten sahen das zwar nicht gerne, aber nach einem persönlichen Gespräch, sowie dem Nachweis meines Rückflugtickets und meiner Einschreibung für das Wintersemester in Heidelberg, bekam ich dann doch nochmal eine dreimonatige Aufenthaltsgenehmigung.

Fazit

San Francisco ist eine faszinierende Stadt und zu meinem neuen Zuhause geworden. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, hierher kommen zu dürfen und zwei aufregende, interessante Semester erlebt zu haben. Ich kann jedem nur wärmstens empfehlen, den Organisationsaufwand auf sich zu nehmen und sich für die *San Francisco State University* zu entscheiden. Allen zukünftigen Austauschstudenten der SFSU wünsche ich schon jetzt viel Spaß, viele neue Erfahrungen und einen guten Aufenthalt in der wohl verrücktesten Stadt der Welt!